

Sehr geehrte Gäste
Liebes Projektteam
Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter

Zuerst möchte ich mich bei Adelheid und Jenny für die Einladung bedanken. Es ist mir eine grosse Freude, dass ich zur Eröffnung des Kompetenzzentrums sprechen darf.

Lassen Sie mich mit einer Aussage beginnen, die Ihnen allen bekannt sein dürfte. Als der Astronaut Neil Armstrong am 21. Juli 1969 den Mond betrat, sagte er: «Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein riesiger Sprung für die Menschheit.» Ich möchte diesen Spruch an dieser Stelle etwas abwandeln: «Viele kleine Schritte einzelner Menschen haben zu einem grossen Sprung für Menschen mit Behinderung geführt.»

Jede Pionierarbeit setzt viel voraus, sei es nun, ob man als erster Mensch die Kältehöhle Südpol erforschen oder den Mann im Mond besuchen möchte, ob man die Entwicklung der Glühbirne oder eine Initiative für ein besseres Leben in Angriff nimmt. Für alles braucht es Ideen, intelligente Lösungen und sehr viel Durchhaltewille. Die Initianten des Vereins «Leben wie du und ich» sind diesen steinigen Weg erfolgreich gegangen, und ich bin überzeugt, dass sie damit die vorherrschende Sicht, wie Menschen mit Behinderung leben sollen, grundlegend verändern werden.

Allerdings muss ich zugeben, dass ich bei der ersten Begegnung mit dem Verein skeptisch war. Die Idee hat mich überzeugt, aber ich fand nicht auf Anhieb Zugang zur Art der Umsetzung. Zu oft habe ich erlebt, wie Projekte im Namen der Inklusion grossmundig angekündigt wurden, man sprach von Unterstützung der öffentlichen Hand, definierte Ziele, Hoffnungen, alles wunderbar ... und zum Schluss ist dann das gesamte Vorhaben sang- und klanglos versandet.

Aber dieses Projekt liess mich dann doch nicht los. Ich habe mich intensiv mit den Initianten – vor allem mit Adelheid und ihrer Tochter Johanna – auseinandergesetzt und spürte erstmals die Innovationskraft hinter der Idee. Da hatten sich ein paar Leute das Ziel gesetzt, die UN-Behindertenrechtskonvention in den Bereichen Wohnen und Arbeiten wortwörtlich umzusetzen.

Drei Punkte gaben schliesslich den Ausschlag dafür, dass ich mich 2016 mit einem Mitstreiter für eine Motion im Kantonsrat eingesetzt und für die Einführung der Subjektfinanzierung lobbyiert habe:

1. Die innovative Idee mit dem selbstsicheren Titel «Wohnen wie du und ich»
2. Die Willenskraft der Initianten, etwas zu verändern
3. Der unsägliche Zustand, dass separierende Strukturen immer noch von der öffentlichen Hand mit zum Teil sehr hohen Jahresbeiträgen subventioniert werden, während lösungsorientierte Initiativen – wie jetzt hier im Kulturpark – ums Überleben kämpfen müssen. Über den Kampf einzelner Betroffener mit teilweise schweren Behinderungen gar nicht zu sprechen.

Die Motion «Selbstbestimmung durch Subjektfinanzierung» wurde eingereicht, und Sozialvorsteher Mario Fehr hat sie angenommen. Dafür möchte ich mich hier nochmals bei Mario und den Motionären bedanken. Die Tatsache, dass es für diese Motion zuerst die

Initiative Betroffener brauchte, die sich auch noch ehrenamtlich für ihre Idee einsetzen, während die etablierten Behindertenorganisationen für ihre Interessensvertretung hohe Jahresbeiträge aus dem Steuertopf erhalten, möchte ich gar nicht erst kommentieren.

Fazit: Der Verein «leben wie du und ich» hat sein Ziel tatsächlich erreicht. Ohne grosse Hilfe vonseiten der öffentlichen Hand. Das ist schon fast eine Mondlandung und verdient höchsten Respekt.

Der Kanton Zürich hat nun die einmalige Chance, in seiner Behindertenpolitik ganz auf die Umsetzung der UN-BRK zu setzen und dabei wirkliche Wahlmöglichkeiten für die Betroffenen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten zu ermöglichen. Ich hoffe, dass die Verantwortlichen diese Chance nutzen!

Institutionen wie das Kompetenzzentrum können nur mit Subjektfinanzierung wirtschaftlich überleben. Menschen mit Behinderung müssen für die administrativen und organisatorischen Aufgaben genügend Mittel zur Verfügung haben, um unabhängig den Dienstleister wählen zu können. Wo liegt denn der Sinn, wenn Gelder zuerst durch viele Hände fließen, bevor sie bei den Betroffenen ankommen? Zudem ist die Gefahr gross, dass sich der anfängliche Geldfluss auf dem Weg zum Adressaten in ein Geldrinnsal verwandelt. Abgesehen davon werden so lediglich neue Abhängigkeiten erzeugt, die wiederum im Widerspruch zur UN-BRK stehen.

Das Projekt rund um das Kompetenzzentrum ist auch deshalb so überzeugend, weil es ohne grossen Aufwand auf andere Siedlungen übertragen werden kann. Mehr noch, man kann es auf weitere Zielgruppen ausweiten – etwa auf Seniorinnen und Senioren, die ebenfalls von den Dienstleistungen dezentraler Kompetenzzentren profitieren können. An dieser Stelle müsste Stadtpräsidentin Corinne Mauch hellhörig werden, denn der Verein «Leben wie du und ich» hat für die Stadt und den Kanton Zürich grosses Potenzial.

Ich freue mich sehr auf die Zukunft. Sie auch?

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

Islam Alijaj